

Art ist, aber Jedermann weiss, dass der Einfluss des Klimas dieser Insel viel dazu beigetragen haben mag die Art zu verschlechtern und zu vermindern. Diese Raze, welche von Guinea stammt, Pintade maronne genannt, wurde nach Amerika verpflanzt, und später nach Afrika zurückgeführt, um sie in den Hühnerhöfen aufzuziehen und zu vermehren.

Marcgrave hat geschöpfte gesehen (es ist ohne Zweifel das Hauben-Perlhuhn, von welchem er sprechen will), welche von Sierra Leone kamen und welche um den Hals ein häutiges aschblaues Halsband hatten. (Ich habe Aehnliche im Jardin zoologique d'acclimatation im Bois de Boulogne in Paris vor beiläufig zwei Jahren gesehen.)

Margat sieht gar keinen Unterschied zwischen dem afrikanischen Huhn und dem Perlhuhn. In St. Domingo, sagt er, giebt es Perlhühner von zweierlei Farbe, die einen hätten schwarze und weisse Flecken in Form von Feldern oder Rhomboiden, und die anderen welche mehr aschgrau sind, alle aber sind weiss unter dem Bauche, unter und an den Spitzen der Flügel.

Brisson sieht ihr constantes Merkmal in der weissen Farbe des Gefieders auf der Brust, wie es jene in Jamaika haben, und welches nicht minder jenen auf St. Domingo eigen ist. Das Perlhuhn von Frisch und mancher anderer Autoren hat den Schädel und die Füsse weisslich, die Einfassung der Augen, die Seiten des Kopfes und des Halses in ihren oberen Theilen weiss und grau gesprenkelt, jenes von Frisch hat noch besonders unter dem Halse einen rothen Fleck in Form eines Halbmondes, weiter unten ein breites schwarzes Halsband, wenig Seidenhaare am Hinterkopf und nicht eine einzige weisse Feder in den Flügeln; liegt wahrscheinlich die Ursache davon nur in den verschiedenen Kreuzungen, welche es durchgemacht hat.

Das Perlhuhn von Marcgrave hatte einen gelben Schnabel, jenes von Brisson hatte ihn roth an seiner Basis und hornfarbig an der Spitze, andere fanden bei einigen einen kleinen Schopf an der Basis des Schnabels (das sind ohne Zweifel die wenigen Haare, welche einen Bart bilden).

Wir haben auch ein ganz weisses Perlhuhn, eine gezähmte Varietät von der gewöhnlichen Art, von welcher ich oben sprach, das merkwürdig erscheint, jedoch ganz einfach nur eine Farbenvarietät ist; sie kommt aus den kalten Ländern, denn das Klima trägt ausserordentlich zu dieser Neigung der Färbung bei, welche besonders die Vögel jener Gegenden ergreift, es ist ganz einfach die Degeneration der Farbe.

Das gesprenkte Perlhuhn ist nichts anderes als das Product einer fortwährenden Kreuzung des grauen Perl-

huhns mit der weissen Varietät, es ist origineller als das Letztere, ohne deshalb seltener zu sein; von diesen wollten vielleicht die vorhergehenden Autoren sprechen, als sie das Perlhuhn mit Weiss auf dem Bauche und an den Flügelspitzen als besondere Art anführten.

Das Hauben-Perlhuhn (*Numida mitrata*), eine besondere Art, welche von keiner der genannten Razen abzustammen scheint, denn sie kam aus Madagascar zu uns.

Während langer Zeit war im Jardin zoologique d'acclimatation im Bois de Boulogne zu Paris ein Paar davon, welches alle Besucher bewundern konnten; man sagte, dass es mit kleinen Astrachan-Mützen geschmückt sei: es war sehr hübsch und schien sehr stolz auf das Costume zu sein, welches es trug.

Das Horn-Perlhuhn (*Numida cristata*), eine sehr seltene Art, welche man hier wenig gut kennt, sie ist im westlichen Afrika zu Hause.

Das blauwangige Perlhuhn (*Numida poecilorhyncha*) welches aus Abyssinien stammt, auch sehr selten und sehr gesucht, welches man jedoch in unseren Gegenden nicht leicht acclimatisiren kann, denn unsere Bemühungen wurden niemals mit Erfolg gekrönt; man muss wohl annehmen, dass das Klima unseres Landes seinen Bedürfnissen nicht entspreche.

Das lilafarbene Perlhuhn, eine Varietät des gemeinen grauen Perlhuhnes (es ist dies keine bestimmte Raze), jedoch hübscher als das letztere und entstammt demselben Stammbaume. Sein Gefieder ist ausserordentlich hübsch, aber es widersteht sehr schwer den heftigen Schwankungen der Atmosphäre; sein Kleid steht ihm sehr gut.

Endlich das Geier-Perlhuhn (*Numida vulturina*) von Zanzibar.

Beschäftigen wir uns jetzt mit den verschiedenen Varietäten dieser Ordnung, und je nach dem Lande, aus welchem es stammt, werden wir versuchen ihre Monographie aufzuzeichnen, denn das Sprichwort sagt: Wer nichts macht, irrt sich niemals. Es gibt also bis heutzutage acht allgemein bekannte Arten von Perlhühnern. Ich will versuchen, hier eine Beschreibung des Geier-Perlhuhnes zu geben, ich bitte jedoch im Vorhinein um die Nachsicht meiner Leser, denn ich muss gestehen, ich habe es oft und oft versucht, es aufzuziehen und zu vermehren, und es ist mir bis jetzt nur zur Hälfte gelungen und oft bin ich auch ganz damit gescheitert, indem ich meine Jungen bei der grossen Mauser verlor; bis dahin erfreute ich mich stets des Erfolges bei meiner Zucht, aber welche Enttäuschung zur Zeit, in welcher sie endgiltig ihr Gefieder wechselten!

(Fortsetzung folgt.)

Die Tauben.

Die Tauben, diese graziösen und prachtvollen Vögel haben ihre Geschichte. Einst hielten sie die Menschen für unantastbare und geheiligte Geschöpfe. Auch haben sie sie geehrt und mit Zeichen der Verehrung und besonderer Aufmerksamkeit umgeben.

Sie haben also bei einigen Völkern des Alterthums Furcht und Anbetung hervorgebracht. Doch war es nicht überall so. Gewisse barbarische Nationen fühlten im Gegentheil gegen diesen eleganten Vogel einen Abscheu, welcher sich mit Heftigkeit äusserte.

Der Anblick einer Taube verursachte den Bewohnern dieser Länder grosses Entsetzen. Sie entfernten sich schnell,

als ob sie sich in der Nähe einer furchtbaren Gefahr befänden. Es war dies eine traurige Weissagung. Ein Unglück hing über ihrem Hause. Die beleidigten Götter werden ihre Rache zeigen. Auch misshandelten sie manchmal diesen unschuldigen Vogel. Es gab keine Tortur, keine grausame Todesart, welche sie gegen dieses bewunderungswürdige Thier nicht anwendeten. Das Eisen, das Feuer, die Flamme waren die Waffen, deren sie sich bedienten.

Später änderte sich die Rolle, welche die Tauben spielten, und nahm einen nützlichen und wohlthätigen Charakter an. Die modernen Nationen erkannten die er-

heblichen Dienste, welche dieser Vogel leisten konnte. Ihre Erziehung wurde dem für nützlich erachtet: man lehrte sie Boten zu werden, als Verbindung zwischen den durch den Feind getrennten Armeen zu dienen. Im Jahre 1870 trugen die Tauben zur nationalen Vertheidigung bei. Niemand verkennt die Dienste, welche diese Boten den besetzten Ländern leisteten, und welche keine feindliche Kugel erreichen konnte. Die Regierung konnte mit den Chefs der Armee correspondiren. Die Post existirte nicht mehr, man vertraute diesen Vögeln wichtige Geheimnisse an, und als treue Boten, kamen sie immer an ihren Bestimmungsort. Selbst Privatpersonen verachteten diese Art der Correspondenz nicht. Sie machten ausgedehnten Gebrauch davon, und erzielten bemerkenswerthe Resultate. Die Abhandlungen über Tauben sind zahlreich. Man begegnet ihnen in den meisten grossen Leihbibliotheken in allen Sprachen, die ersten sind aus dem 17. Jahrhundert.

Die älteste, welche wir kennen, wurde im Jahre 1684 gedruckt. Sie enthält sehr merkwürdige Kupferstiche. Es existirt auch ein Buch über Tauben von 300 Seiten 8^o, in Ulm 1790 gedruckt, mit illuminirten Tafeln, welche acht Tauben vorstellen.

Alle enthalten Anekdoten und Berichte von grösstem Interesse. Es ist dies eine angenehme und lehrreiche Lectüre, welche wir unseren Lesern empfehlen möchten.

Die Abende sind lang, und beim Feuer des Kamins ist es ein bescheidenes und intelligentes Vergnügen, über die Sitten und Gewohnheiten verschwundener Völker zu lesen.

So entnehmen wir aus der Geschichte von Hainant, von Jaques de Guise, welcher im XIV. Jahrhundert lebte, dass bei der Krönung Arthur's, Königs von England, vier Könige vor ihm marschirten, jeder in der Hand ein goldenes Schwert haltend. Vor der Königin, in einiger Entfernung, gingen auch vier Könige, welche, nach der bestehenden Sitte, eine weisse Taube trugen. Dieser Gebrauch, welcher von dem Geschichtsschreiber erwähnt wird, ist sehr alten Ursprungs. Er entstand im VI. Jahrhundert, und setzte sich ununterbrochen bis zum Ende des XV. Jahrhunderts fort. Er verschwand später, als letztes Ueberbleibsel der Feudalität, mit den barbarischen Sitten und blutigen Spielen, mit den Tourniren und Rittern.

Aber das Andenken an diese Tradition erlischt nicht vollkommen. Es besteht fort und zeigte sich in der Folge in Emblemen und Kunstwerken.

Anekdoten gibt es im Ueberfluss, wie wir schon gesagt haben. Wir haben welche davon zusammengefasst. Alle betreffen den wichtigen Charakter dieses Vogels im Alterthum.

Josef Strutt erzählt uns, dass auf dem Scepter der sächsischen Könige von England eine Taube stand. Das

Scepter Karls des Grossen war auch mit einer Taube geschmückt.

Lesen Sie Michelet, Augustin Thierry, Henri Martin, alle unsere grossen Historiker, sie werden Ihnen mittheilen, dass man während der Feudalzeiten bei den Krönungen der Könige von Frankreich in der Kathedrale zu Rheims immer weisse Tauben in das heilige Gebäude fliegen liess. Enthält dieser Gebrauch nicht eine liebliche Poesie? Er dauerte bis zur Krönung Karls X. und wurde später nicht mehr aufgenommen.

Die Völker des Alterthums, die Syrer, hatten ebenfalls die grösste Verehrung für weisse Tauben, wie es Tibullus in seinem I. Buch bezeugt.

Die Perser, im Gegentheil, hatten die grösste Aversion vor ihnen, und betrachteten sie als Vögel von böser Vorbedeutung. Herodot gibt uns in dem I. Buch seiner Geschichte den Grund davon an, sehen wir, wie er sich ausdrückt: „Die Perser erlauben gar keinen Verkehr mit Albinos und Aussätzigen, und erlauben ihnen nicht, in ihren Städten zu wohnen. Sie sagen, sie hätten irgend ein Verbrechen gegen die Sonne begangen, jeder Aussätzige wird aus dem Lande verwiesen, und viele dehnen dieselbe Verordnung auch auf weisse Tauben aus. Die Anspielung ist, wie mir scheint, ziemlich beweisend.“

Sie zeigt klar den Hass, welche diese Vögel den Völkern dieser Epoche einflössten. Ein Ereigniss, welches uns der Historiker Faleuin mittheilt, lässt uns annehmen, dass die Taube von den schrecklichen Ungarn, welche im X. Jahrhundert Gallien und Germanien plünderten, gefürchtet wurde.

Bei der Ankunft dieser wilden Horden schlossen sich die Mönche der Abtei von Lobles mit den Einwohnern der Umgegend in der Kirche St. Maria ein, welche sie, so gut sie konnten, befestigten, um sich tapfer zu vertheidigen und ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen.

Die Ungarn säumten nicht, herbei zu kommen. Sie fingen die Belagerung an, und bemühten sich, sich der Kirche zu bemächtigen, welche von Palissaden und Wassergräben umgeben war, was sie gewissermassen uneinnehmbar machte.

Faleuin schreibt: Von unserer Seite leisteten sie mit ihren sicheren Waffen den tapfersten Widerstand, und man konnte die Geistlichen und selbst die Mönche kämpfen sehen, obwohl diese nicht die Erlaubniss hatten, Waffen zu tragen. Vergebliche Versuche. Die Belagerten wurden durch die Ueberzahl besiegt, und sie fingen schon an, sich zu unarmen, da sie keine andere Aussicht hatten, als den Tod oder die Gefangenschaft, als, durch eine besondere Gnade der göttlichen Vorsehung zwei Tauben aus der Kirche flogen, und dreimal um die ungarische Armee flogen. Ein starker Wolkenbruch, welcher in denselben Moment niederfiel, machte die Saiten ihrer Bogen schlaff, und verhinderte die Barbaren ihre gewohnte Geschicklichkeit zu entfalten.

(Fortsetzung folgt.)



L i t e r a r i s c h e s .

Der Naturforscher, Wochenblatt zur Verbreitung der Fortschritte in den Naturwissenschaften. Gegründet von Dr. W. Sklarek, herausgegeben von Dr. Otto Schumann in Tübingen.

Tübingen, Verlag der N. Laupp'schen Buchhandlung, gr. 8. Preis per Quartal (13 Nummern oder 3 Monatshefte M. 2.50.) Jänner 1886. Erstes Heft Nr. 1—4.

Bei der ausserordentlichen Thätigkeit, welche in allen Zweigen der Naturwissenschaft herrscht, wird es

für den Fachmann, sowie für jeden Gebildeten, der der Naturkunde reges Interesse entgegen bringt, stets schwieriger eine Uebersicht über die Fortschritte auf allen Gebieten zu erlangen und den neuen Entdeckungen zu folgen.

Es ist daher in der That ein dringendes Bedürfniss, ein Organ zu besitzen, in welchem jedes wichtigere Ergebniss aus dem ganzen weiten Kreise der einschlägigen Disciplinen zur Kenntniss gebracht wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Die Tauben. 91-92](#)